

# Zu einigen Aspekten der literarischen Kommunikation bei František Miko<sup>1</sup>

Roman Mikuláš

## 1. Die literarische Kommunikation und der Kommunikationsbegriff

Im Jahr 1983 konnte Anton Popovič in seinem Buch *Kommunikationsprojekte der Literaturwissenschaft* bereits feststellen, dass der Begriff der literarischen Kommunikation (weiter nur LK) längst in die moderne Literaturwissenschaft eingedrungen sei, oder auch umgekehrt, dass die Literaturwissenschaft dadurch erst moderner geworden sei, da sie kommunikative Aspekte im Literatursystem für sich als Problem entdeckt habe. Außerdem merkt er auch an, dass dieser Sachverhalt auch schon im „Ausland“ bekannt sei (POPOVIČ 1983: 5). Kommunikationstheoretisch orientierte Untersuchungen finden wir in den meisten Rezeptionsästhetischen Arbeiten. Meine Frage lautet nun: Was hat man sich unter dem Begriff *literarische Kommunikation* vorzustellen? bzw.

welche literarischen Sachverhalte mittels bestimmter kommunikationstheoretischer Modelle erfassbar sind. Zweitens war herauszufinden, wie, auf welche Weise Kommunikationsmodelle die literarischen Gegebenheiten beschreiben. (DIMPFL 1981: 17)

In der LK muss also zunächst der Begriff Kommunikation theoretisch fundiert werden:

Kommunikation lässt sich zunächst als ein Prozeß der Mitteilung, der wechselseitigen Wahrnehmung, des Zueinander-in-Beziehung-Tretens und der Verständigung über bestimmte Sachverhalte beschreiben. (DIMPFL 1981: 23)

Nun ist der Begriff der Kommunikation in deutschsprachigen Raum gerade in systemtheoretischen Diskursen ein zentraler Begriff<sup>2</sup> und somit hat auch die Literaturwissenschaft im Zuge der konstruktivistisch-systemtheoretischen Konzeptualisierungen der literarischen Kommunikation den Begriff der Kommunikation entsprechend modifiziert, bzw. auf diesen modifizierten Kommunikationsbegriff zurückgegriffen.

Da es sich bei der Kommunikation in diesem Fall allerdings um eine spezifisch literarische handelt, erläutert Miko auch dieses besondere Attribut. Er legt eine ausschließende, exkludierende Definition vor. Für ihn bedeutet „litera-

---

1 Diese Studie ist im Rahmen des Forschungsprojektes VEGA 2/0143/10 Literárna veda ako ‚Systemics‘/Literary Studies as ‚Systemics‘ entstanden

2 Vgl. Kapitel 1: Kommunikation als zentrale Kategorie einer systemorientierten Literaturwissenschaft (SCHMIDT 1993).

risch“ im Bezug auf Kommunikation „nicht fachlich“, „nicht umgangssprachlich“, „nicht publizistisch“ usf. (MIKO 1973: 14) Wie man unschwer erkennen kann, sind dies Kategorien aus der Stilistik (Bereichsstile/Funktiolekte) und Miko selbst räumt ein, es handle sich hierbei um eine Differenzierung funktionaler Art, es sei eine „stilistische Angelegenheit“ (MIKO 1973: 11). Er geht sogar so weit zu behaupten, dass das Attribut „literarisch“ schlechthin eine stilistische Kategorie bezeichnet und dass das Phänomen, mit dem wir es bei der Untersuchung der LK zu tun haben, auf der stilistischen Ebene zu behandeln ist und er fügt pauschal hinzu: „Alles literarische ist stilistisch“ (MIKO 1973: 14).

Mikos Ansatz, nämlich dass die LK ein Prozess der Kodierung und Dekodierung darstelle, wird von ihm aus verschiedenen Blickwinkeln angegangen. Seine Ausführungen beziehen sich sowohl auf die Texttheorie, als auch auf die allgemeine Theorie der sprachlichen Kommunikation und er gibt entsprechend zu bedenken, dass ein Text keine statische Entität darstelle, nichts Vorgegebenes, nichts Fertiges sei, sondern

eine Sequenz, ein thematisches und sprachliches Nacheinander, das in zwei Momenten gegeben ist, im Prozess der Entstehung, der Kodierung und zum anderen im Prozess der Dekodierung. (MIKO 1973: 15)

Miko erwähnt im Vorfeld seiner Erläuterungen stets, dass es ihm primär um die Erfassung des Textes zu tun sei. Nun entsteht für ihn das zwingende Bedürfnis, zu erklären, inwiefern sich sein Modell der LK von der üblichen Texttheorie unterscheide. Der Unterschied gründet in der verschiedenen Auffassung von Text. Während die Texttheorie (Miko sagt allerdings nicht welche) das strukturelle Nacheinander im Text als solches analysiere, untersuche die Theorie der LK den Kodierungs- und Dekodierungsaspekt der Textstruktur. Diese Aspekte sehen Aktanten voraus, Subjekte dieser Handlungen, den Expedienten und den Rezipienten. Eine dritte kommunikative Dimension des Textes erkennt Miko in der Referenz, also im Bezug auf Wissensbestände.

## **2. Texte als Kommunikate – literarische Kommunikation als Textkommunikation**

Das Nitraer Konzept der LK zerfällt in zwei Bereiche: in den Bereich der Kommunikation im Text und in den des Textes in der Kommunikation. Der erste Bereich wird eher semiotisch-strukturalistisch traktiert, der zweite eher marxistisch-soziologisch. Die Nitraer Schule versucht diese beiden Bereiche konzeptionell aufeinander zu beziehen, um das Phänomen der LK nicht einseitig zu reduzieren. In der praktischen Umsetzung ist dies bekanntlich immer ein wesentliches Problem. Alle drei Grundelemente der LK, also Autor, Text und

Leser werden im Modell detailliert als systemische Elemente untergebracht. So wird der Autor einmal als soziales Subjekt, einmal als Subjekt/Akteur des literarischen Lebens, einmal als Schöpfer/Urheber eines Werkes und einmal als Subjekt im Werk (eingeschriebener Autor) betrachtet (POPOVIČ 1983: 15f.). Und in diesem Modell wird die LK explizit als Textkommunikation aufgefasst, denn Texte, so heißt es, gibt es nur als Kommunikate, ihre Existenz gründet in der Aktualität ihrer „Verhandlung“.

### 3. Prozessualität der Kommunikation

Systeme sind nach der Theorie der LK der Nitraer Schule, nicht als Strukturen, sondern als Prozesse zu verstehen, die darauf abheben, das System in seinem Bestand zu sichern. Diesen Prozess setzt der deutsche Systemtheoretiker Niklas Luhmann mit Kommunikation gleich. Erkenntnisse über den Charakter der Information aus dem Kontext der Informationstheorie (sensu Claude Shannon), aufgefasst als Kommunikationstheorie, führen dazu, dass Miko Texte in der Intention der Prozessualität der Kommunikation wahrnimmt. So betrachtet haben Informationen einen prozessual-kommunikativen Charakter. Texte sind praktisch nie als Ganzheiten gegeben, nie ganz da, sondern nur im Prozess der Kommunikation erschließbar (ISER 1976). Daher ist ein Text, der nicht in der Kommunikation „prozessiert“ wird, gar kein Text. Text ist nicht als Element, oder Facette der Kommunikation zu denken, sondern als Kommunikation selbst (MIKO 1978: 67).

Einen wesentlichen Punkt in Mikos Modell stellt dementsprechend das Begriffspaar *Prozessualität – Substanzialität* dar, wobei im Textgeschehen die Prozessualität ab- und die Substanzialität (eine gleichzeitige Gegebenheit aller seiner Teile) zunimmt. Es sind konkrete Situationen, die Möglichkeiten für Handlungen eröffnen. Die Unbestimmtheit ist dann umso größer, je mehr Alternativen (Eventualitäten) für Handlungen in der konkreten Situation in Frage kommen und ihre Wahrscheinlichkeit mehr oder weniger die gleiche ist. Wenn es also um die Beantwortung der Frage geht: „Ist Kunst Kommunikation?“, so formuliert Luhmann entsprechend folgenden Gedanken:

Will man die Frage nach der Kommunikationsweise der Kunst in dieser Radikalität aufgreifen, geht es natürlich nicht darum, daß über Kunstwerke auch geredet wird, daß Geschriebenes und Gedrucktes und Ferngesehenes verbreitet werden kann mit Kunst als Thema. Vielmehr müssen wir überlegen, ob und wie das Kunstwerk selbst, das ohne Wahrnehmung seine Aufgabe nicht erfüllen kann, also psychische Realität werden muß, dennoch primär als Kommunikation zu begreifen ist. (LUHMANN 2008: 247)

Ohne Bezug auf frühere Kommunikationen und ohne die Möglichkeit der Anschlusskommunikation gäbe es keine Texte. In der Einheit von Text und

Kommunikation im Sinne von Text als Kommunikation ist der durch Texte vermittelte Bezug von Autor und Leser begründet. Miko spricht vom Text als Träger ästhetischer Informationen, wobei ein Text alle möglichen Informationen vermitteln kann (je nachdem, was er codiert), so dass in der Summe, also im Kommunikat eine „komplexe Information“ vorliegt (Multicodierung, Mehrfachcodierung). Miko lässt das Attribut „komplex“ der Einfachheit halber weg (MIKO/POPOVIČ 1978: 73).

Das alles klingt sicherlich noch ziemlich abstrakt und eigentlich unproblematisch. Und gerade ein solches abstraktes Denkmodell soll zur Erkenntnis des Literatursystems führen. Dafür braucht es eines systemischen, eines kommunikativen Ansatzes, der an der Kreuzung der Informationstheorie, der Kommunikationstheorie, des Strukturalismus und der marxistischen Ästhetik verortet ist. Dieser Ansatz vereint erklärtermaßen Literatur als Symbolsystem und Literatur als Handlungssystem, denn, wie Miko wörtlich schreibt: „Ein soziales Objekt zu erfahren bedeutet die Erfassung seiner Eigenschaften und seines Aufbaus und dies in Bezug auf die Funktion, die dieser Gegenstand im sozialen Raum ausübt.“ (MIKO/POPOVIČ 1978: 77)

#### 4. Die Funktionalität

Gerhard Plumpe und Niels Werber schreiben in ihrer Studie *Umwelten der Literatur* im systemtheoretischen Sinn und unter Berufung auf Niklas Luhmann:<sup>3</sup>

Funktion, Code und Medium sind die entscheidenden Kategorien zur Differenzierung der Kunst und Literatur von anderen Systemen und daher auch zu ihrer Definition. (PLUMPE/WERBER 1995: 10)

Auch bei Miko ist die Funktion bereits eine zentrale Kategorie. Ihm geht es darum zu zeigen, wie sich die spezifische Funktion in der spezifischen Struktur abzeichnet, oder anders herum, inwiefern eine spezifische Struktur des Objekts diesem erlaubt, eine spezifische Funktion auszuüben. Der Charakter eines sozialen Gegenstandes ist gegeben durch die semiotische Verknüpfung der spezifischen Struktur mit der spezifischen Funktion dieses Gegenstandes. Das Spezifische in diesem Fall ist die Summe der Erfahrungen, die man an und mit diesem Gegenstand machen kann. Aus dem Erwähnten geht eigentlich nur hervor, dass man mit der Struktur auch die Funktion dieser Struktur im sozialen Raum untersuchen soll. Strukturelle Einheiten entsprechen in diesem Sinne den funktionalen Einheiten. Es geht also darum, die kommunikative Funktion

3 „Die Funktion ist das, was sie als Eigenes zur gesellschaftlichen Kommunikation beisteuert. Sie zeigt, daß und wie im Überschreiten des Wirklichen im Hinblick auf das nur Mögliche Form zu gewinnen ist.“ (LUHMANN 1990: 39; zit. n. PLUMPE 1995: 12.)

in ihre kommunikativen Aspekte aufzuteilen und diesen die entsprechenden strukturellen Einheiten zuzuweisen.

## 5. Text und Kommunikation

Im Nitraer Kommunikationsmodell steht *der literarische Text* im Zentrum der Aufmerksamkeit, er ist der Dreh- und Angelpunkt des Modells. Er enthält in sich das Potenzial der Anschlusskommunikationen als seine „ureigene“ Qualität, also als das Textualitätskriterium schlechthin. Ein literarischer Text ist ein Zeichen, in dem sich ein Aktant der Kommunikation erschöpft, sei es der Autor in seinem Werk, sei es der Leser in seiner Lektüre, der Kritiker in seiner Besprechung usf. Eine Interpretation ist ein Endprodukt der Metakommunikation, zugleich aber dank ihrer Kommunikabilität Ausgangspunkt für Anschlusskommunikation, immer Syntagma als sichtbar gewordenes Paradigma. Auch Luhmann insistiert seinerseits auf der Bedeutung des Textes für die LK:

Um von ‚Kommunikation‘ zu ‚Literatur‘ zu kommen, muß man den Begriff des *Textes* einführen. Wir denken dabei an schriftliche Texte. [...] Was geschieht, so ist jetzt zu fragen, mit Kommunikation, wenn sie durch Texte vermittelt wird? (LUHMANN 2008: 378)

Darüber hinaus stellt Luhmann eine wichtige Entscheidungsfrage, wonach man sich

entscheiden [muß], ob man vom Begriff der Kommunikation ausgeht oder vom Begriff des Zeichens. Geht man vom Begriff der Kommunikation aus, klärt sich zugleich das Verhältnis von Text und Kontext. [...] Die Semiotik hat dagegen bekannte Schwierigkeiten mit dem Unterschied von Text und Kontext und tendiert dazu, ihn in Richtung auf Texte aufzulösen. (LUHMANN 2008: 379)

Auch bei Miko beobachten wir ein Oszillieren zwischen Text und Kommunikation, zumindest was den semiotischen Hintergrund seiner Argumentationen angeht. Er wird nicht müde zu betonen, wie vordergründig die Kategorie des Textes sei, wie jede literaturwissenschaftliche Operation vom Text auszugehen hat und wie man beim Text wieder anlangen muss. Diese Textlastigkeit seiner Theorie mündet, ähnlich wie bei Luhmann, in die Frage: „Was trägt ein Text [...] zur Kommunikation bei?“ (LUHMANN 2008: 379)

Miko geht es, wie gesagt, primär um den literarischen Text, um dessen bessere, adäquatere Erfassung und er betont daher die Notwendigkeit der Erforschung der Kontexte,<sup>4</sup> in denen Texte integriert sind. Einer dieser Kontexte, so Miko, ist der Kontext der LK. Unter der *literarischen Kommunikation* versteht er

---

4 Etwa in der Analogie zum Konzept der polykontexturalen Literaturwissenschaft von Niels Werber und Gerhard Plumpe (1995).

einen komplexen Prozess der Entstehung und der Wahrnehmung eines literarischen Werkes, seine Produktion und seine Rezeption, Konstruktion und Rekonstruktion, Codierung und Decodierung, mit anderen Worten – einen Prozess des literarischen Verhaltens (nach der behavioristischen Terminologie), bzw. die literarische Performanz (nach der generativistischen Terminologie). (MIKO 1973: 10f.)

Miko betont mehrfach, dass die LK nur einen der Kontexte des literarischen Werkes darstelle, wobei auch sie selbst eigene Kontexte besitze, so z. B. den psychologischen oder soziologischen (MIKO 1973: 11). Diese Frage hängt eng mit der Problematik der Kopplung operativ geschlossener Systeme Bewusstsein und Kommunikation zusammen, die mit Verweis auf die Kategorie der „Autopoiesis“<sup>5</sup> in der systemtheoretisch motivierten Literaturwissenschaft diskutiert wird. Autopoiesis stellt durch die Struktur der Kommunikationen im System die Identität des Systems in der Gegenwart her. Und Luhmann führt weiter aus:

Wir sprechen folglich von *operativer* Schließung autopoietischer Systeme und von *operativem* Konstruktivismus. Was als System entsteht, hängt von der Operationsweise ab, die die Differenz von System und Umwelt produziert und im Ausgang von eigenen Produkten reproduziert. [...] Die Operation, die dies leistet, wollen wir als *Kommunikation* bezeichnen. (LUHMANN 2008: 373)

Miko vertritt den Standpunkt, die LK sei ein Prozess der Codierung und Dekodierung eines literarischen Textes und lehnt die Ansicht ab, LK könne man etwa als eine Funktion von literarischen Texten begreifen oder darin ihre psycho-soziale Bedingtheit sehen. Auf die psycho-soziale Bedingtheit der LK wird bei Miko nicht detailliert eingegangen. Zumindest führt er die Problematik der Verbindung psychischer und sozialer Bedingungen der LK nicht weiter aus. Er ist vielmehr von Ideen der generativen Grammatik von Noam Chomsky und seiner Dichotomie von *competence* und *performance* und von de Saussures Dichotomie von *langue* und *parole* beeinflusst. Im Bezug auf die Zweifelt von *competence* und *performance* gibt Miko zu bedenken, dass diese Kategorien psychologischer Natur seien, was ihn zur Richtigstellung veranlasst noch einmal zu betonen, dass es sich bei der LK, also bei der Kodierung und der Dekodierung um keine psychologischen oder psycho-linguistischen Phänomene handelt, sondern um spezifisch semiotische, sprachliche und stilistische Entitäten (MIKO 1973: 14). Miko verwendet den Begriff *des Textes*, um dessen Untersuchung es bekanntlich immer gehen soll, und unterscheidet diesen von der Kommunikation, die sich von der Ebene des Textes dadurch unterscheidet, dass zum Text weitere Faktoren hinzutreten: „Expedient, Perzipient und der

5 „Autopoiesis besagt nicht, daß das System allein aus sich heraus, aus eigener Kraft, ohne jeden Beitrag aus der Umwelt existiert. Vielmehr geht es nur darum, daß die Einheit des Systems und mit ihr alle Elemente, aus denen das System besteht, durch das System selbst produziert werden.“ (LUHMANN 1992a: 31)

Referenzbereich (Erfahrungskomplex), wie auch entsprechende Beziehungen zwischen diesen Faktoren und dem Text.“ (MIKO 1973: 14)

## 6. Begriff der *Information*

Weiters bemüht Miko auch den Begriff der Information aus der Informationstheorie und zwar im Bezug auf die „Transformation des Textes“, wobei der Begriff Information in seinem Modell die Relation der Kodierung, der Dekodierung und der Referenz einschließt. (MIKO 1973: 15) Die Kategorie der Information ist übrigens auch für Luhmanns Kommunikationstheorie wesentlich, denn Kommunikation stellt nach Luhmann einen selbstreferentiellen Prozess dar, d.h. dass sich Kommunikation auf Kommunikation (nur Kommunikation kommuniziert) bezieht und diese gleichzeitig produziert und ermöglicht. So textet Luhmann: „Kommunikation ist demnach eine Synthese aus drei Komponenten: Information, Mitteilung und Verstehen.“ (LUHMANN 2008: 374) Sie alle sind in einem kommunikativen Ereignis Elemente der Autopoiese der Kommunikation. Sowohl Luhmann als auch Miko gehen dabei auf Shannons Informationsbegriff zurück. Luhmann versteht unter Information eine Art Differenzierung von Anschlussmöglichkeiten oder genauer

ein *Ereignis* [...], das *Systemzustände auswählt*. Das ist nur an Hand von Strukturen möglich, die die Möglichkeiten begrenzen und vorsortieren. Information setzt also Struktur voraus, ist aber selber keine Struktur, sondern nur das Ereignis, das den Strukturgebrauch aktualisiert. [...] Eine Information, die sinngemäß wiederholt wird, ist keine Information mehr. Sie behält in der Wiederholung ihren Sinn, verliert aber ihren Informationswert. [...] (sie ändert den eigenen Systemzustand nicht mehr). [...] Andererseits geht die Information, obwohl sie als Ereignis verschwindet, nicht verloren. Sie hat den Systemzustand geändert, hat damit einen Struktureffekt hinterlassen, und das System reagiert dann auf diese geänderten Strukturen und mit ihnen. (LUHMANN 1984: 102)

Problematisch ist in erster Linie jedoch die Kategorie der „ästhetischen Information“. In Mikos Konzept der LK spielt auch später noch die Kategorie der *ästhetischen Information* eine wichtige Rolle.<sup>6</sup> Es wurde und wird bezweifelt, so Miko, ob ein Werk überhaupt Träger von Informationen sei (MIKO/POPOVIĆ 1978: 49). Der Ursprung dieser Zweifel liege im Strukturalismus begründet. Die Informationstheorie stellt für Miko den Kern der Kommunikationstheorie dar, mitsamt den Kategorien der Entropie, der Redundanz, hinzu kommen noch Begriffe wie Nachricht, Sender, Empfänger, Informationskanal, Rauschen, Kodierung, Dekodierung etc. Der Reiz der Informationstheorie,

---

6 Informationsästhetische Modelle der LK gehen auf Arbeiten von Max Bense zurück, bzw. im Falle der Untersuchungen der Wahrnehmung ästhetischer Strukturen auf Arbeiten von Abraham Moles.

den sie auf die Kunstwissenschaften ausübte, gründete in der Möglichkeit der mathematischen Berechnungen und der Anwendung statistischer Methoden. Dieses Moment hatte ehemals Tibor Žilka zur Berechnung der Entropie angeregt (ZSILKA 1973). Auch Miko, ganz im Sinne der Informationstheorie, erklärt die Information als Abbau von Unbestimmtheit in einem System (MIKO 1978: 51).

Nun soll aber noch ergänzt werden, dass die drei Relationen (Relation der Kodierung, der Dekodierung und der Referenz) Teil des Textes sind, es sind Sachverhalte des Textes selbst (vgl. MIKO 1973: 15). Zwischen dem Exponenten und dem Perzipienten entstehe, was die Information angeht, ein Gefälle von einem Maximum an Information auf der einen Seite und einem Minimum auf der anderen Seite (MIKO 1973: 16).

Bei der ästhetischen Information wiederum handelt es sich, so Miko, notwendig um eine semantische Information. Es ist ihre Eigenschaft, die sie von anderen Informationen unterscheidet, von der wissenschaftlichen, publizistischen, administrativen usw. Hinter der ästhetischen Information steht ein ästhetisches Erlebnis. Die informationstheoretisch motivierten Modelle, wie das von Miko, haben gezeigt, so resümiert Dimpfl:

In welcher Weise dieses Prinzip auch der Verwendung des ästhetischen Informationsbegriffs zugrunde liegt, daß also die Auffassung, im Text realisiere sich ästhetische Information, ihn zugleich als Ergebnis von Selektionsprozessen auf den Ebenen der Produktion wie auch der Rezeption definiert. Der literarische Text erscheint als Ausdruck und Funktion von Auswahlprozessen, die durch die Wahrnehmungs- und Sinnengrenzen der jeweiligen sozialen und psychischen Sender- und Empfängersysteme strukturiert sind. Das bestimmt ihn zugleich als eine spezifische Form gesellschaftlicher und kommunizierbarer Erfahrung, zumal Erfahrung selbst als selektive Reduktion von Komplexität gedacht werden kann. (DIMPFL 1981: 63)<sup>7</sup>

## 7. Interliterarische Kommunikation

Die oben erwähnten Ansätze differenzierten sich in weiterer Folge noch aus. Vor allem František Miko hat sich um diese Ausdifferenzierung verdient gemacht. Mit der Ausarbeitung der Theorie der LK hatte er bereits früher begonnen. Da könnten wir auf seine Publikation „Text und Stil. Zur Problematik der Literarischen Kommunikation“ aus dem Jahr 1970 verweisen (MIKO 1970), die jedoch eher als Auftakt für eine langfristige Forschungsinitiative der Nitraer Schule betrachtet werden kann. Schon hier beharrt Miko auf der Notwendigkeit, das Ausdruckssystem des Textes um die Ebene der Kommunikation zu erweitern

7 Der letzte Satz ist schon mit einem Hinweis auf Luhmanns Systemtheorie versehen (LUHMANN 1970: 44).

und so die allgemeine Texttheorie mit der allgemeinen Kommunikationstheorie zu verkoppeln. Was die Anschlusskommunikationen angeht, die durch Texte ausgelöst werden können, sollen diese funktional in verschiedenen Kontexten untersucht werden: im linguistischen, semiologischen, kommunikativen, logischen, psychologischen, anthropologischen, philosophischen, ästhetischen u. a. Kontext. (Die LK ist eingebettet in psycho-sozialen Kommunikationen.) Es handelt sich um Kontexte außerhalb des Literatursystems und diese Art von LK nennt Miko die *äußere LK*. Auch literarische Systeme untereinander befinden sich in gegenseitiger Beeinflussung, kommunizieren miteinander in Form von *interliterarischer Kommunikation*. Texte können aber auch innerhalb des Literatursystems funktional unter kommunikativen Aspekten untersucht werden und diese nennt Miko die eigentliche *innere LK*. Nur wenn man diese kontextuelle Einbettung der Texte als Quellen der ästhetischen Information berücksichtigt, denn als solche funktionieren literarische Werke in der Kommunikation, kann man die LK adäquat untersuchen.

Miko geht natürlich auch in diesem Punkt von der Informationstheorie aus und erklärt die LK als eine mittelbare, zeitverzögerte, asynchrone Kommunikation ohne pragmatische Verankerung. Dies ist jedoch bei den meisten textvermittelten Kommunikationsarten so. Und er fragt, was die LK etwa von der journalistischen oder der wissenschaftlichen Kommunikation unterscheidet. Für ihn ist es der Charakter der vermittelten Information, die eine ästhetische sei, und diese gründet in der Ästhetizität des Ausdrucks. In diesem Punkt schließt er an den Formalismus an.

## 8. Ästhetische Kommunikation und Metakommunikation

Eine umfangreichere Arbeit zum Thema LK geht auf Mikos Zusammenarbeit mit Anton Popovič zurück. Sie gaben 1978 gemeinsam das Buch *Schaffen und Rezeption. Ästhetische Kommunikation und Metakommunikation* (MIKO/POPOVIČ 1978) heraus, wo sie, praktisch jeder für sich, ein eigenes Konzept der LK vorlegten. Beide jedoch ergänzen einander.

Miko geht in seinen Überlegungen stets von der Prämisse aus, dass es ein literarisches Werk nur dann gibt, wenn es für Menschen etwas bedeutet, es wird zu einem gemeinsamen Gegenstand, von Menschen für Menschen geschaffen, ein soziales Phänomen und als solches erfüllt es jene Anforderungen, die die Menschen daran knüpfen. Miko schreibt:

Die Literatur schöpft ihren Sinn und Berechtigung ihrer Existenz aus ihrem gesellschaftlichen Dasein und aus ihrer gesellschaftlichen Funktion. Diese Tatsache belegen wir mit dem Begriff literarische Kommunikation. (MIKO/POPOVIČ 1978: 15)

Miko schaut in dieser Publikation bereits auf langjährige Erfahrung im Bereich der Erforschung der LK und fragt, welcher Wissenszugewinn aufs Konto der Erforschung LK geht, wie groß die Ausbeute an Erkenntnissen über die Literatur bzw. über das System ist, die man in diesem Bereich erzielt hat. Er hält weiterhin an der Differenzierung der inneren (immanenten) und der äußeren LK fest. Bei letzterer verweist er bereits auf die Rolle der Medien, oder genauer der Massenmedien und entwirft ein entsprechend komplexes Modell.

Auch aus diesem Modell geht hervor, dass der Prozess der LK zwei Phasen hat, die Schaffensphase und die Rezeptionsphase. Nur muss bedacht werden, dass es vielerlei Kontexte geben kann, in denen die LK realisiert werden kann, viele Ebenen.

Das Nitraer Institut allerdings hatte sich von Anfang seines Bestehens an im Grunde um nichts anderes bemüht, als die Komplexität der Wirklichkeit der LK zu modellieren und alle beobachtbaren Kommunikationsprozesse zu kontextualisieren. Systemtheoretische Kommunikationskonzepte, welche dies auch zu leisten versprechen, werden erst in den 70er Jahren in Deutschland entworfen und ernsthaft diskutiert (HABERMAS/Luhmann 1971; LUHMANN 1970). Darin geht es primär um die Modellierung der Prozesse und der sozialen Funktionen der literarischen Kommunikation, was die Informationstheorie scheinbar nicht vermochte. Und es „wird begreifbar, daß das als *literarische Kommunikation* konstituierte soziale Beziehungsgefüge in der Gesellschaftlichkeit der Literatur selbst begründet ist.“ (DIMPFL 1981: 46)

Alle diese kontextuellen Einbettungen besagen nur, dass literarische Werke in konkreten Umfeldern und unter konkreten Bedingungen fungieren. So kann man die LK an zwei Achsen aufhängen: 1. Autor – Werk – Empfänger und 2. Literatur – Werk – gesellschaftliche Realität.

Miko beschreibt die einzelnen Rollen in diesem Modell, beschreibt die Aktivitäten der Akteure der LK und er kommt auf den Rezipienten zu sprechen, wobei er Erklärungsmuster der Phänomenologie nach Ingardens Vorbild verwendet, wie wir sie zum Teil auch bei Iser finden können. Auch Miko geht davon aus, dass die Rezeptionsaktivität des Lesers primär von der Beschaffenheit des Textes abhängig ist. Er schreibt wörtlich: „Das Werk und der hinter ihm stehende Autor bestimmen, in welche Richtung sich die Rezeption entwickeln und wie ihre Qualität sein wird.“ (MIKO 1978: 27) Die Beziehung zwischen Produktion und Rezeption mag zwar für die Erforschung der LK wichtig sein, doch Miko betont die Vorrangigkeit der Beziehung zwischen der kommunikativen und der kontextuellen Achse des Systems der Literatur. Diese beiden Achsen stellen zwei Dimensionen der LK dar. Wichtige Fragen, die an die Erforschung der LK herangetragen werden, sind jene des Wachstums der Lesererfahrung (vgl. Dimpfl 1981: 126ff.), Fragen der Funktion der literarischen Bildung, Fragen der literarischen Geschmacksbildung und der literarischen Moden, fragen

der literarischen Traditionen und Konventionen in der Rezeption, Fragen der Literaturkritik und ihrer Rolle in der LK usw. (MIKO 1978: 48)

## 9. Das Modell der Metakommunikation

Das Modell der ästhetischen Kommunikation von František Miko unterscheidet sich in gewissen Momenten doch von dem von Anton Popovič, es ist jedoch primär als dessen Pendant konzipiert. Ich beobachte bei Anton Popovič eine größere Übereinstimmung mit den im deutschen Sprachraum laufenden Diskursen der Rezeptionsästhetik, der Phänomenologie, bzw. sogar Momente der Systemtheorie sind bei Popovič zu finden, ohne dass er sie jedoch explizit erwähnt. Auch Popovič vertritt den Standpunkt, dass Produktion und Rezeption im Akt der Kommunikation eine Einheit bilden. Das Werk ist gesellschaftlich und hat zugleich Zeichencharakter. Jeder der Akteure dieser Kommunikation ist in Bezug auf den Text als Subjekt aktiv, jeder ist andererseits aber zugleich auch Beobachter dieser Kommunikation. Und in dieser Rolle des Beobachters ist der Akteur potentiell Autor eines Metakommunikats, das weitere Anschlusskommunikation nach sich ziehen kann.

Popovič reagiert auf eine damals auch in beiden deutschen Staaten aktuelle Tendenz in der Literaturwissenschaft, und zwar auf die verschiedenen Erscheinungsbilder der Rezeptionsästhetik und die Tendenz, die Poetik des Kunstwerks vom Standpunkt des Rezipienten aus zu beschreiben. Popovič erwähnt nicht explizit diese Varianten der Rezeptionsästhetik, so dass wir nicht wissen können, inwiefern er sich von welchen Ansätzen distanziert, und er meint lediglich:

wir sollen rigoros den kommunikativen und den semiotischen Zugang anwenden [...] Wir wollen alle Reaktionsarten der Leser auf das Werk beschreiben, die in der Kunstrezeption vorkommen können. (POPOVIČ 1978: 240)

Offensichtlich geht es ihm um eine systemische Betrachtung der Literatur. Auf der anderen Seite aber insistiert er auf der Beschreibung und Erklärung der intertextuellen Bezüge, also der Dialogizität in empirisch nachvollziehbaren Kontakten als Repräsentationen der stattgefundenen literarischen Kommunikation, also als Kommunikate. In diesem Punkt verweist er darauf, dass eine systemische Erklärung der zwischentextuellen Bezüge im Ansatz bei Dionýz Ďurišin, einem führenden slowakischen Komparatisten von internationalem Rang, zu finden ist. Er berücksichtigt auch Aspekte der Rezeption, also er bezieht auch rezeptionsästhetische Momente in seine Differenzierungen mit ein. Zwischentextuelle Bezüge sind für ihn rezeptionsästhetisch relevante Phänomene und sind ein wichtiger Teil seiner Theorie der literarischen Prozesse. Popovič macht darauf aufmerksam, dass in der LK verschiedene Typen von

Rezipienten fungieren, auch durch Übersetzungen (z. B. ein anderer Autor, Übersetzer, Redakteur, Kritiker, Wissenschaftler, Lehrer etc.). Diese Rezipienten produzieren Anschlusskommunikate, Popovič nennt sie Metakommunikate und er differenziert diese typologisch, was sehr an die Typologie in der Intertextualitätsforschung erinnert (Genette 1979), ohne auf ihn oder andere Quellen (bei Kristeva, Bachtin oder Barthes) zu referieren.

## 10. Zwischenbilanz

Grob kann man einige Schwerpunkte in der Entwicklung der ersten 10 Jahre ausmachen. Konsequenterweise wurde die Erforschung der primären und der sekundären LK durch Miko und Popovič betrieben. Popovič hat sich mit der Kommunikationstheorie der literarischen Übersetzung befasst. Des Weiteren wurde eine Systematik der literarischen Bildung aus der Perspektive der Kommunikation entwickelt. -

In allen diesen Entwicklungen können wir Anwendungen der Informationstheorie erkennen. Das Interesse an der Informationstheorie wurde durch die Semiotik angeregt. Die Forscher interessierte nun der semiotische Charakter der Kunst, wie Popovič meint, denn „die Semiotik stellt einen integralen Bestandteil der literarischen Kommunikation dar.“ (POPOVIČ 1983: 8) Es soll dennoch ergänzend gesagt werden, dass die Semiotik im Umfeld des Strukturalismus, hier konkret des Prager Strukturalismus, an der Struktur von Zeichen interessiert war, oder aber an der Funktion von Zeichen in Bezug auf die Struktur des Zeichensystems. Die späteren Entwicklungen des Strukturalismus im Umfeld des Prager Linguistenkreises, vor allem aber die Arbeiten von Felix Vodička durch die Implementierung phänomenologischer Erklärungsmodelle, wirkten sich auch auf das Design der Konzepte der LK der Nitraer Schule nachhaltig aus. Ich habe bereits oben auf diesbezügliche „Schnittmengen“ zwischen dem Nitraer Konzept der LK und der Wirkungsästhetik der Iser'schen Prägung kurz hingewiesen. Iser hatte gerade in der Zeit zwischen 1970 und 1976 seine wichtigsten Werke zur Wirkungsästhetik publiziert (ISER 1970, 1972, 1976). Zwei Jahre nach *Der Akt des Lesens* erscheint *Produktion und Rezeption* [Tvorba a recepcia] von Miko und Popovič. Es bedarf jedoch einer eingehenderen Untersuchung beider Konzepte, um die „Schnittmengen“ genauer zu bestimmen.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Anspielung an Niklas Luhmann bei Plumpe und Werber, in der es heißt „Funktion, Code und Medium sind die entscheidenden Kategorien zur Differenzierung der Kunst und Literatur von anderen Systemen [...]“. (PLUMPE/WERBER 1995: 10) Über die Kategorien Funktion und Code wurde bereits referiert. Bei jeder Ausdifferenzierung der Forschung innerhalb der Nitraer Schule gibt es nun einen Fluchtpunkt, in

dem alle Ansätze zusammenlaufen, und der ist „der literarische Text als Medium der sozialen Kommunikation“. (POPOVIČ 1983: 11) Die Umsetzung des kommunikativen Ansatzes wurde in den ersten Jahren aber nicht immer konsequent durchgeführt. Miko forderte entschieden, die Interpretation literarischer Werke solle als eine Art objektiver Überprüfung des Erlebnisses der Lektüre untersucht werden, im kommunikativen Kontakt des Lesers mit dem Text.

In diesem Punkt geht er über weite Strecken d'accord mit Iser und seinem phänomenologisch-strukturalistischen Modell der Wirkungsästhetik, ohne jedoch auf dieses explizit zu rekurrieren. Der Bezug wird eher ein mittelbarer sein. Miko, Popovič und auch Šmatlák haben sich jedoch erwiesenermaßen mit der ostdeutschen Theorie der literarischen Rezeption konfrontiert. 1975 fand nämlich in Nitra ein wissenschaftliches Symposium statt, an dem Manfred Naumann und Dieter Schlenstedt teilnahmen. M. Naumann ist bekannt als Herausgeber des Bandes *Gesellschaft – Literatur – Lesen*. (NAUMANN 1975)<sup>8</sup> Nauman und seine Mitherausgeber vertreten das marxistische Modell der Produktion und Konsumtion.

## 11. Empirie

Auch die Nitraer Theorie der LK geht davon aus, dass es die Empirie/die Erfahrung ist, die den Ausgangspunkt der Literaturforschung darstellt und diese ist wiederum am *Beobachter* und an seinen Handlungen festzumachen. So kritisiert auch S. J. Schmidt an der Luhmannschen Kommunikationstheorie u. A. die Abwesenheit des *Empirischen*, der Kommunikatoren und führt entsprechend ein bekanntes Zitat von Luhmann an: „Nicht der Mensch kann kommunizieren; nur die Kommunikation kann kommunizieren.“ (LUHMANN 1992: 31) Auch interpretatorische Handlungen sind empirische Handlungen, und diese gilt es zu klassifizieren, wie es die Empirische Theorie der Literatur (ETL) tut. Dies, so Popovič, ist die Aufgabe der Literatursoziologie, die sich mit den Normen des literarischen Lebens und deren Vermittlung befasst. Um diese adäquat erfassen zu können, muss man sich mit der Rezeptionsgeschichte der literarischen Werke vertraut machen, also mit den verschiedenen Formen der Wirkung eines Werkes, die es in der Metakommunikation zeitigte.

Diese Theorie entspricht in groben Zügen jener der Rezeptionsästhetik aus dem deutschsprachigen Raum bzw. ansatzweise sogar der Empirischen Theorie der Literatur (ETL). Das Nitraer Forscherteam untersucht, wie sich Werke verhalten (z. B. in der Übersetzung), im Kontakt zw. Schülern und Lehrern, in der musealen Darstellung, im biographischen Kontext des Autors, in der Rezepti-

---

8 Eine detaillierte Besprechung dieses Bandes findet man in der Zeitschrift *Slovenská literatúra* 22/4, 1975, 346-361.

on der Gattungsinvariante (Anm. RM: Begriff aus dem tschechoslowakischen Strukturalismus), im Kontext der Aufnahme durch gewöhnliche Leser, in der kommunikativen Spannung zwischen den Möglichkeiten eines erwachsenen und eines kindlichen Lesers, eines kultivierten und eines einfachen Lesers, in der Situation der Aufnahme bei den Autoren...(POPOVIČ 1983: 81) Im Grunde geht es diesem Team um die Überwindung der getrennten Beobachtung der Produktion und Rezeption, um eine stärkere Hinwendung zum Beobachter, der als Akteur in der literarischen Metakommunikation fassbar wird. Jeder der Akteure der LK realisiert, also interpretiert ein literarisches Werk in einer für die jeweilige Rolle spezifischen Art und Weise. Man könnte eine Typologie der interpretatorischen Handlungen entwerfen, etwas, was in der ETL als Handlungsrollen konzeptualisiert wurde.

## 12. Systemanalyse

Im Folgenden möchte ich noch auf einen Neuansatz im Kontext der LK der Nitraer Prägung zu sprechen kommen, in dem wir einen Schwenk hin zur Systemik, bzw. zum systemischen Denken beobachten können. Es handelt sich um eine Ausprägung der *Systemanalyse*, die František Miko in den 1980er Jahren in die Diskussion der LK gebracht hat. In seinem Werk *Analyse des literarischen Werkes* fordert Miko (1987) eine entschiedeneren Hinwendung zu systemischen und kommunikationstheoretischen Ansätzen in der Literaturforschung. Es ist ein erster bewusst appellativer Text mit diesem Inhalt, allerdings werden in der slowakischen Literaturwissenschaft systemische Denksätze in den 80er Jahren durchaus auch außerhalb des Nitraer Instituts bedient, wenn auch eher sporadisch.

Der neue systemorientierte Ansatz soll dazu dienen, „die wirklichen Potenziale der literarischen Wirkung auf das menschliche Bewusstsein und auf die Kultur“ (MIKO 1987: 9) zu erfassen. In der Systemanalyse sieht Miko eine Möglichkeit, die Komplexität der LK methodisch in den Griff zu bekommen, bzw. die LK neu zu konzeptualisieren. Die Systemanalyse gilt heute als eine auf systemische Zusammenhänge ausgerichtete prozessorientierte Methode.<sup>9</sup> Denkt Miko in Beziehungen und Zusammenhängen, so denkt er systemorientiert, systemisch. Unter „systemisch“ wurde in den literaturwissenschaftlichen Fachdiskussionen lange jene Tatsache verstanden, dass alles mit allem zusammenhängt. Diese Undifferenziertheit wurde durch die Integration der Systemtheorie aufgehoben und es ist Miko hoch anzurechnen, dass er sich da-

9 Anwendung für die Informationssysteme vgl. z. B. in HÄUSLEIN (2003); zur Kritik der systemanalytischen Ansätze s. HÖRMANN (1997).

rum verdient gemacht hatte, mit dieser irreführenden Auslegung aufgeräumt zu haben.

Der Begriff „systemisches Denken“ kommt zum ersten Mal in seiner Studie „Systemanalyse in der marxistischen Literaturwissenschaft“ (MIKO 1987: 9-28) vor. Es handelt sich um einen Ansatz, in dem analytische und synthetische Operationen methodologisch integriert werden. Miko schließt an die um 1950 entwickelte *Allgemeine Systemtheorie* von Ludwig von Bertalanffy (1957: 8-12; 1976) und seinen Begriff der organisierten Komplexität an. Diese Theorie entspricht in wichtigen Punkten dem bereits ausgearbeiteten Modell der LK in informationstheoretischer (nach Claude Shannon) wie auch kommunikationstheoretischer Hinsicht. Bedauerlicherweise werden diese theoretischen Anleihen von Miko nicht weiter kommentiert, wissenschaftstheoretisch begründet oder für die Literaturwissenschaft modifiziert und also disziplinär „unterfuttert“.

Denkt man sich den „ideologischen Ballast“ in Mikos Ausführungen, der auf Fehlschlüsse der „bourgeoisien Methodologie“ abhebt, einfach weg, so sind seine Argumente und Ausführungen in einigen Punkten mit der zeitgenössischen Forschung in der westlichen Hemisphäre durchaus vergleichbar. Miko rekurriert explizit auf sowjetische Forschungsansätze, die allerdings eindeutig materialistisch konnotiert sind. In diesem Sinn ist die objektive Materialität als ontologische Existenz die Voraussetzung aller Erkenntnis, es folgt die Erkenntnis dieser Objektivität und als dritter Schritt die Entwicklung der Methode dieser Erkenntnis (GVIŠIANI 1981: 289-298). Eine andere Denkart als die „ontologisch-erkenntnistheoretisch-methodologische“ ist für ihn nicht akzeptabel, denn „Über Systeme anders zu denken, d. h. nur auf der erkenntnistheoretisch-methodologischen Ebene, bedeutet einen altbekannten Regress zum Kantschen transzendentalen „a priori“, bzw. zum konventionalistischen Operationalismus“ (MIKO 1987: 13).<sup>10</sup>

Miko unterstreicht vor allem, dass systemisches Denken der gelebten empirischen Wirklichkeit am ehesten entspricht und im Grunde nichts Neues darstellt.

In Wirklichkeit dachten und denken systemisch ganz spontan Wissenschaftler und insgesamt Menschen, sofern sie nicht verzerren, sondern reale Zusammenhänge von Sachen voll respektieren, und zwar in ihrer gegenseitigen Interaktion, Vielseitigkeit, Widersprüchlichkeit, Veränderbarkeit und Hierarchie, d. h. in ihrer lebendigen, konkreten Totalität. (MIKO 1987: 12)

Dass der systemische Ansatz, der in diesem Band explizit als solcher vorgestellt wird, bereits in Form verstreuter Ideen und Überzeugungen in der LK ausgereift war und sich im tschechoslowakischen Strukturalismus verankern

---

10 Inwiefern diese geschickt platzierten Postulate auch tatsächlich für Miko verbindlich sind, wäre noch zu hinterfragen. Für sein Modell scheinen sie mir belanglos. Vielmehr tendieren seine Überlegungen zur Allgemeinen Systemtheorie von Bertalanffy.

lässt, braucht wohl nicht extra erwähnt werden. Es bleibt eine offene Frage, wie viel vom systemischen Denken der Strukturalismus wirklich enthält, bzw. wie viel Strukturalismus das Nitraer Konzept der LK aufgenommen hat. Die Frage nach den Mischungsverhältnissen muss aus Platzgründen an dieser Stelle ausgeblendet bleiben.

Wir fragen uns allerdings, was Miko an der Systemanalyse so ansprechend findet. Als erstes ist es die Hinfälligkeit der Dichotomie von Analyse und Synthese, also das Aufgeben der Entweder-Oder-Entscheidung, denn „das konkrete Denken verläuft alternierend analytisch und synthetisch; es ist ihre gegenseitige Durchdringung und Überwindung“ (MIKO 1987: 13). Weiter unterstreicht Miko die These von der relativen Geschlossenheit des Systems und dessen gleichzeitigen prinzipiellen Offenheit und diese Gleichzeitigkeit gründet in einer Komplexität, die sich aus Interaktionen ergibt, bzw. jene an diesen beobachtet werden kann. In der Komplexität der Interaktion beweist das System seine funktionale Qualität (Identität) durch seine strukturelle Geschlossenheit. Und

je mehr ein System bei seiner relativen Geschlossenheit komplexer, differenzierter ist, desto mehr Offenheit kann es sich leisten und mit ihr auch eine differenziertere und spezifischere funktionelle Wirkung nach außen hin. (MIKO 1987: 13)

Die relative Geschlossenheit bei Miko entspricht im großen Ganzen der operationalen Geschlossenheit (LUHMANN 1992b: 117-131), einer Kategorie von Luhmann, die sich durch die Autopoiesis und die Selbstorganisation auszeichnet.

Operative Geschlossenheit garantiert den Eigenaufbau von struktureller Komplexität in den autopoietischen Systemen. [...] Die These von der operativen Geschlossenheit sagt nur, daß dies nur über strukturelle Kopplung geschehen kann und nur über eine Irritierung der operativ geschlossenen Systeme, die dann aus Irritation mit eigenen Mitteln Information und aus Information gegebenenfalls weitere Operationen oder auch Strukturänderungen produzieren müssen. (LUHMANN 2008: 249)

Einem viablen System, wie dem Literatursystem auch, gelingt es seine Autopoiesis durch Kommunikation aufrecht zu erhalten. Das Literatursystem produziert eine überquellende Menge an Elementen um immer weiter, in unserem Fall über Texte, Anschlusskommunikationen zu produzieren. Kommunikationen potenzieren sich über Texte, indem sie sich über diese aufeinander beziehen. Dieses Phänomen kennen wir etwa unter dem Begriff Intertextualität bzw. Metatextualität, etwas, was wir als Beziehungsnetz im Textuniversum wahrnehmen können, ein Gefüge, in das jede Kommunikation hineingreift und aus dem heraus sie erst Sinn macht. Ein literarisches Werk existiert nie ohne andere Werke, ohne deren Existenz sich keine literarische Erfahrung vorstellen lässt, also ohne die es keine LK geben könnte. Deshalb ist es notwendig, sich im

Rahmen der LK gerade auf das Phänomen der *Metatextualität bzw. Intertextualität* einzulassen und dieses im Modell der LK entsprechend zu positionieren, wie es die Nitraer Schule tut.

### 13. Emergenz

Erst über die Beobachtung der Komplexität der Prozesse in der Interaktion von Systemen kommt man zum Schluss, dass das Ganze mehr als die Summe seiner Teile ist. Diesen Mehrwert sichert sich ein System über Kommunikation. Die Identität eines Systems kann man nicht von der Identität einzelner seiner Teile ableiten. In diesem Gedankengang hält Miko plötzlich inne und gibt zu bedenken, dass die materialistische Dialektik es verhindert, in der Beziehung des Ganzen zu dessen Teilen, also zwischen der Qualität des Ganzen und den Qualitäten der Teile einen Hiatus entstehen zu lassen (MIKO 1987: 14). Diese Anmerkung ist nicht ganz einleuchtend, denn Miko führt weiter aus:

Hier muss es einen gesetzmäßigen Zusammenhang geben. Die Qualität des Ganzen ergibt sich aus der Zusammenarbeit deren Elemente, ihrer Qualitäten. Selbstverständlich sehen wir in der Qualität des Ganzen etwas Neues. Allerdings kann dies nicht etwas sein, was ganz von der Qualität der Elemente abgekoppelt wäre. (MIKO 1987: 14)

Miko spricht hier eigentlich das Phänomen der *Emergenz* an. Er ist in seinen Erklärungen des Zusammenspiels der Elemente von Systemen jedoch nicht konsequent genug oder doch etwas tendenziell, auf jeden Fall versucht er die allgemeine Systemtheorie mit der materialistischen Dialektik zu „imprägnieren“. Welchen Sinn es allerdings haben sollte, ist aus seinen Ausführungen nicht auf Anhieb zu erschießen, denn „systemisch denken“ bedeutet auch für ihn:

reale Qualitäten, Wichtigkeit, Dimensionen und differenzierte Beziehungen der Elemente im System, ihre Überlappungen, ihr Ungleichgewicht, Ungleichheit ihrer Funktionen, ungleiche „Entfernungen“ voneinander, Unbeständigkeit ihrer Beziehungen, ihre Widersprüchlichkeit und gegenseitige Verdrängung zu respektieren, aber gleichzeitig – integral und unabdingbar – auch ihre wechselseitige funktionale Komplementarität, Einheitlichkeit, Zusammengehörigkeit in ein und demselben System mit einer konkreten Bestimmung ihrer Verbindung. Kurzum, systemisch Denken bedeutet eine bessere, eine engere Annäherung an das Objekt, adäquateres Respektieren seiner Ganzheitlichkeit und Komplexität, Stabilität und Unbeständigkeit, also eigentlich seiner realen Totalität. (MIKO 1987: 14)

#### 14. Wider die klassifikatorische Logik

In diesem Sinne bezieht Miko einen klaren Standpunkt gegen die klassifikatorische Logik (GADAMER 2010: 433)<sup>11</sup>, die zu Bestandsaufnahmen, zur Inventarisierung des Materials führt. Dieses Verfahren isoliert einzelne Elemente (nach dem Prinzip „in vitro“), bricht die dynamischen Kräfte auf, die diese Elemente zusammenhält und die Systeme viabel macht. Die klassifikatorische Logik wurde vom tschechoslowakischen Strukturalismus bereits erfolgreich überwunden und hier setzt Miko an. Wenn also Miko vom systemischen Denken spricht, dann meint er in erster Linie die Überwindung der klassifikatorischen Logik. Systemisches Denken führt zur Beschreibung von Ganzheiten und nicht zur Isolation von Einheiten. Das klassifikatorische Denken ist, wie Miko selbst schreibt, eine Art „Stehenbleiben auf halbem Weg“. Das klassifizierende Ordnen von Elementen in Reihen nebeneinander verzerrt den Blick auf die dynamische Lebendigkeit des systemischen Ganzen. Miko spricht jedoch von der ontologischen Situation des Objekts. Nun aber versteht Miko unter Objekt einen literarischen Text als die „erste systemische Ebene“, die nach innen in strukturelle Einheiten zerfällt und nach außen über die LK in gesellschaftliche Prozesse einrückt. Und auch die LK kann man sich kaum vorstellen als etwas Isoliertes, als wäre sie nicht eine spezifische Art der sprachlichen, der ästhetischen oder allgemeiner der sozialen Kommunikation.

#### 15. Die Sprache der Wissenschaft und der Reduktionismus

Das Nitraer Institut für LK befasste sich im Zuge der Anwendung der systemischen Methode bzw. der Systemtheorie mit der Sprache der Literaturwissenschaft, also mit der literarischen Metakommunikation im Kontext des Systems Wissenschaft. Die literarische Metakommunikation zerfällt, wie Popovič ausführlich gezeigt hatte, in einige Großbereiche und die Sprache der Wissenschaft, auch die der Literaturwissenschaft zeichnet sich durch eine Art Reduktionismus aus, wohingegen natürliche Sprachen alle Möglichkeiten des Ausdrucks bereithalten. Die Wissenschaftssprache abstrahiert und modelliert „im Dienste“ der Komplexitätsreduktion. Es ist eine paradoxe Erscheinung, wenn es doch in der Systemik um die Beschreibung von Komplexitäten geht. Daraus folgt, dass es selbstverständlich sein sollte, natürliche Sprachen zu gebrauchen, die von vorne weg mit der Komplexität der zu beobachtenden Objekte bzw. der Lebensvorgänge zusammenfallen. Miko weist auf diesen Zwiespalt zwischen natürlichen Sprachen und den Wissenschaftssprachen hin und auf den Stellenwert des beobachtenden und beschreibenden Subjekts. Wenn die

11 Diesen Begriff verwendete z. B. Gadamer (2010).

Operation der Beobachtung methodengeleitet ist, so ist auch die Operation der Beschreibung methodengeleitet. Beide Operationen sind zugleich analytische und abstrahierende Zugriffe, die das beobachtete Objekt zerlegen und reduzieren, doch der Wert des Objekts ist nicht durch seine Reduktion begründet. Die Zusammenschau findet im erkennenden Subjekt statt und der Wert des Objekts ergibt sich in diesem Sinne also nur für dieses Subjekt und nicht für sich, also nicht ontologisch. Die Wissenschaftssprache kann sich daher paradigmatisch nur im Rahmen der natürlichen Sprache bewegen. Die Aufwertung der natürlichen Sprache bei Miko mindert jedoch nicht den Wert der Sprache der wissenschaftlichen Disziplinen. Systeme entwickeln je eigene Regularitäten für die Interaktion mit anderen Systemen. So hält sich die Wissenschaftssprache bei jeder inneren terminologischen Ausdifferenzierung Optionen im Hinblick auf andere Systeme und ihre Sprachen offen.

Miko beruft sich auf B. Starostin (1981), der vom System der Wissenschaft und von dessen Entwicklungen im Sinne der Wissenschaftsforschung spricht. Von Starostin leitet Miko auch die Vorstellung von der Interdisziplinarität und der disziplinären Integration ab. Das System der Sprache einer wissenschaftlichen Disziplin ist ein Beschreibungsmodus, das die Ausdifferenzierung des disziplinären Systems in sich enthält. Die Grenzen einer Disziplin, frei nach Wittgenstein, sind die Grenzen ihrer Sprache. Neue systemische Konzepte dringen in das System der Literaturwissenschaft ein und sind Belege für die Etablierung des systemischen Denkens in dieser Disziplin. Miko gibt eine ganze Reihe von Beispielen an:

literarischer Prozess, [...], interliterarische Gemeinschaft, [...] literarische Kommunikation, Empfänger, Rezeptionsnorm, editorischer Prozess, Metatext, [...] literarische Bildung, literarisches Bewusstsein etc. (MIKO 1987: 24)

## **16. Komplexe Systeme**

Literatur selbst ist ein Kommunikationssystem, meint Miko (1987: 26). In der Literaturwissenschaft bedeutet der Systembegriff weitere Ausdifferenzierungen auf verschiedenen Ebenen. Er enthält in sich den Aspekt der Änderung, Änderbarkeit, Entwicklung und vor allem der Handlung. Literatur als Handlungssystem impliziert wiederum die Vorstellung von einer sich formierenden, dynamischen Einheit. Handlungen im System sichern den Bestand desselben, indem Handlungsträger Handlungen setzen, die zur Stabilität des Systems führen. „Der Sinn eines Systems besteht nicht in seiner Stabilität, sondern darin, dass es ständig seine Stabilität herstellt. System als eine dynamische Entität bedeutet die „Erneuerung des Gleichgewichts“. (GVIŠIANI zit. n. MIKO 1987: 27). Bewegungen der Elemente im Inneren eines Systems werden durch

Störungen, durch „Krisen“ ausgelöst. Diese haben Erneuerungen zur Folge. Mit solchen Prozessen befasst sich traditionell die Chaosforschung, aber auch Synergetik, Systemtheorie und Kybernetik sind an komplexen Systemen interessiert. Darin geht es um Prozesse der Selbstorganisation, Vernetzung, Ganzheitlichkeit, Komplexität von Systemen. Solche Forschungsansätze werden in den Wissenschaften vom Menschen seit einigen Jahren neu angeregt vor allem durch naturwissenschaftliche Konzepte. Später weiten sich diese Ansätze auf Sozial- und Geisteswissenschaften aus. Die Synergetik bspw. wird im Bereich der Naturwissenschaften in der Slowakei vor allem durch Július Krempaský angestoßen (KREMPASKÝ 1988). In den Wirtschaftswissenschaften wird die Synergetik durch Koloman Ivanička (1988) vertreten. In den 1980er Jahren wird die Synergetik von der slowakischen Literaturwissenschaft „entdeckt“ und sie findet, vor allem durch Peter Zajac vorangetrieben, eine originelle Anwendung. In erster Linie sind es Ivaničkas Überlegungen zum System der medial gesteuerten Kommunikation am Übergang zur postindustriellen Gesellschaft (ŠABÍK 2001). Mit Ivaničkas Gedankengut setzt sich später auch Vincent Šabík auseinander, dem nach Nora Krausová und František Miko ein dritter Beitrag für die *brücken* gewidmet werden soll.

### Literatur

- BERTALANFFY, Ludwig von (1957): Allgemeine Systemtheorie. – In: *Deutsche Universitätszeitung* 12, 8-12.
- BERTALANFFY, Ludwig von (1976): *General System Theory*. New York: George Braziller.
- DIMPFL, Monika (1981): *Literarische Kommunikation und Gebrauchswert*. Bonn: Bouvier.
- GADAMER, Hans Georg (2010): *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr.
- GENETTE, Gerard (1979): *Introduction à l'architexte*. Paris: Seuil.
- GVIŠIANI, P.: Materialistická dialektika – filozofický základ systémových výzkumů [Materialistische Dialektik – philosophische Grundlage der systemischen Forschung]. – In: *Spoločenské vedy v SSSR*. 10, 1981, Nr. 4, 289-298.
- HABERMAS, Jürgen/Luhmann, Niklas (1971): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?* Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- HÄUSLEIN, Andreas (2003): *Systemanalyse: Grundlagen. Techniken. Notierungen*. Berlin: VDE.
- HÖRMANN, Georg (Hgg.) (1997): *Im System gefangen. Zur Kritik systemischer Konzepte in den Sozialwissenschaften*. 2. Auflage. Eschborn: Klotz.
- ISER, Wolfgang (1970): *Die Appellstruktur der Texte. Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa*. Konstanz: Universitätsverlag.
- ISER, Wolfgang (1972): *Der Implizite Leser – Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*. München: Wilhelm Fink.

- ISER, Wolfgang (1976): *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*. München: Wilhelm Fink.
- IVANIČKA, Koloman (1988): *Synergetika a civilizácia* [Synergetik und Zivilisation]. Bratislava: Alfa.
- KREMPASKÝ, Július u. a. (1988): *Synergetika* [Synergetik]. Bratislava: Veda SAV.
- LUHMANN, Niklas (1970): *Soziologische Aufklärung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- LUHMANN, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- LUHMANN, Niklas (1990): Weltkunst. – In: Luhmann, Niklas/Frederick D./Baecker, Dirk, *Unbeobachtbare Welt*. Bielefeld: Haux, 7-46.
- LUHMANN, Niklas (1992a): *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- LUHMANN, Niklas (1992b): Die operative Geschlossenheit psychischer und sozialer Systeme. – In: Fischer, H. R./Retzer, A/Schweitzer, J.: *Das Ende der großen Entwürfe*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 117-131.
- LUHMANN, Niklas (2008): Wahrnehmung und Kommunikation an Hand von Kunstwerken. – In: Ders.: *Schriften zu Kunst und Literatur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2008, 246-258.
- MIKO, František (1970): *Text a štýl. K problematike literárnej komunikácie*. [Text und Stil. Zur Problematik der literarischen Kommunikation]. Bratislava: Smena.
- MIKO, František (1973): Cesta k modelu literárnej komunikácie [Ein Weg zum Modell der literarischen Kommunikation]. – In: *Literárna komunikácia*. [Literarische Kommunikation]. Matica slovenská, 10-22.
- MIKO, František (1978): Estetická komunikácia [Ästhetische Kommunikation]. – In: Ders./Popovič, Anton: *Tvorba a recepcia* [Produktion und Rezeption]. Bratislava: Tatran, 15-236.
- MIKO, František (1987): *Analýza literárneho diela* [Analyse des literarischen Werkes]. Bratislava: VEDA.
- MIKO, František/Popovič, Anton (1978): *Tvorba a recepcia. Estetická komunikácia a metakomunikácia*. [Produktion und Rezeption. Ästhetische Kommunikation und Metakommunikation]. Bratislava: Tatran.
- NAUMANN, Manfred u.a. (1975): *Gesellschaft, Literatur, Lesen*. Berlin, Weimar: Aufbau.
- PLUMPE, Gerhard/Werber, Niels (Hgg.) (1995): *Beobachtungen der Literatur. Aspekte einer polykontextualen Literaturwissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- PLUMPE, Gerhard/Werber, Niels (1995): Umwelten der Literatur. – In: Plumpe, Gerhard/Werber, Niels (Hgg.): *Beobachtungen der Literatur. Aspekte einer polykontextualen Literaturwissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 9-34.
- POPOVIČ, Anton (1978): Estetická metakomunikácia [Ästhetische Metakommunikation]. – In: Miko, František/Ders., *Tvorba a recepcia. Estetická komunikácia a metakomunikácia* [Produktion und Rezeption. Ästhetische Kommunikation und Metakommunikation]. Bratislava: Tatran, 239-352.
- POPOVIČ, Anton (1983): *Komunikačné projekty literárnej vedy* [Kommunikationsprojekte der Literaturwissenschaft]. Nitra: Pedagogická fakulta v Nitre.
- ŠABÍK, Vincent (2001): *Diskurzy o kultúre* [Kulturdiskurse]. Bratislava: Vydavateľstvo Spolku slovenských spisovateľov.

SCHMIDT, Siegfried J. (1993): Kommunikationskonzepte für eine systemorientierte Literaturwissenschaft. – In: Schmidt, Siegfried. J.: *Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 241-268.

STAROSTIN, B. (1981): Systémové stavy v dějinách vědy [Systemzustände in der Wissenschaftsgeschichte]. – In: *Spoločenské vedy v SSSR* 10/2, 97-107.

ZSILKA, Tibor (1973): Druhotná informácia estetického komunikátu [Die sekundäre Information des ästhetischen Kommunikats]. – In: *Literárna komunikácia* [Literarische Kommunikation]. Matica slovenská, 108-116.